



# KODAK GRAY SCALE

<b>C</b>	Red-Filter Negative	Cyan Printer	<b>M</b>	Green-Filter Negative	Magenta Printer	<b>Y</b>	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------

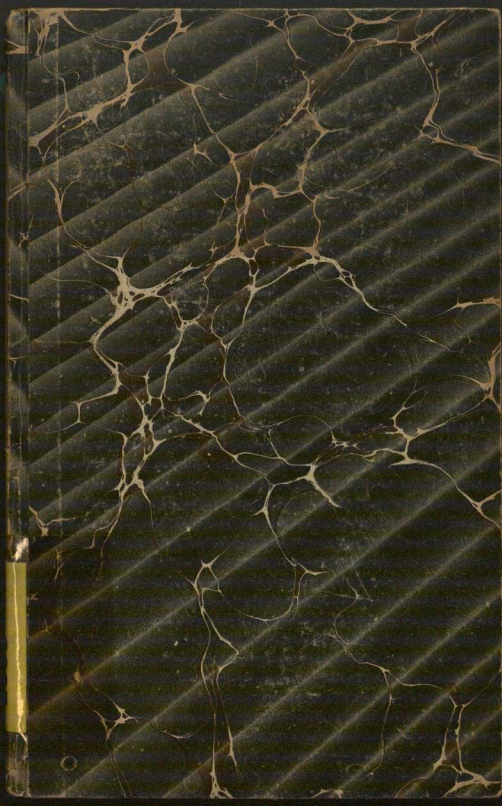


black      3-color      white      cyan      violet      magenta      primary red      yellow      green



# KODAK COLOR CONTROL PATCHES

*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*





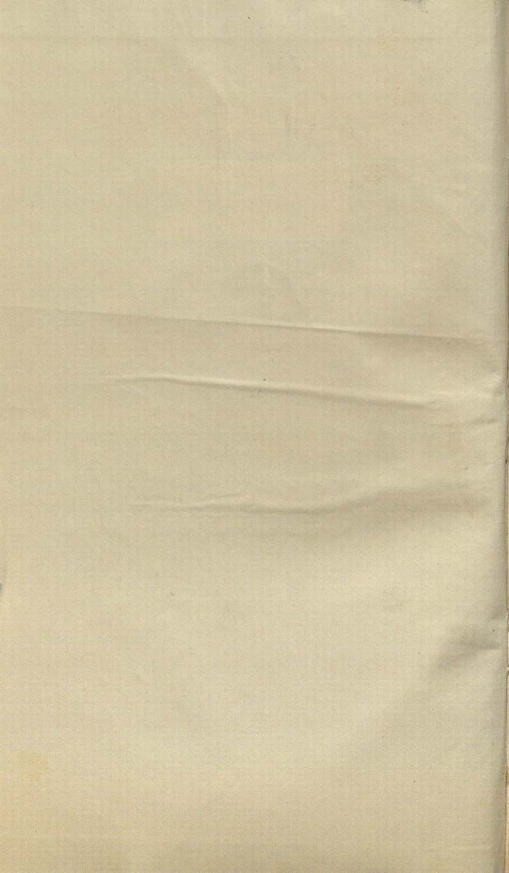
UB Braunschweig

84



2300-126-4





Glaubensbekenntniß  
Seiner Durchlaucht  
des  
Prinzen Leopold  
von Braunschweig.



---

Dritte verbesserte Auflage.

---

Braunschweig,  
Im Verlage der Fürstl. Waisenhaus-Buchhandlung.  
1781.

Einundzwanzigste

Abtheilung des

187

Abtheilung des

Abtheilung des



FRIEDR. VIEWEG & SOHN

BRAUNSCHWEIG

Durchlauchtigster Prinz,  
Gnädiger Herr,

Ich habe die Ehre, Ew. Durchl. das Bekenntniß, welches Sie vor einigen Wochen abgelegt haben, hiemit gedruckt zu überreichen.

Die Kirche wird diese Allgemeinmachung mit dankbarer Freude annehmen.

Aber indem Ew. Durchl. die Kirche hiedurch öffentlich zum Zeugen Ihres Glaubens aufrufen, so geben Sie ihr auch zugleich das Recht, Sie allemal hiernach zu richten.

Gott lasse also diese öffentliche Bekanntmachung Ihres Bekenntnisses ein gesegnetes Mittel seyn, daß die Wahrheiten, zu deren treuen Verehrung Sie hierin sich so feyerlich verbinden, in Ihrer  
A 2 Seele

Seele soviel gegenwärtiger bleiben, und das Gefühl von deren Wichtigkeit und Wohlthätigkeit dadurch zugleich immer wirksamer und fruchtbarer werde; dann aber, daß auch wir, die wir mit Ihnen einerley Glauben und Hoffnung haben, in der Festhaltung unsers Bekenntnisses, durch Ihr Exempel bestätigt, und durch die Rechtschaffenheit und Unschuld Ihres Wandels zugleich erweckt werden mögen, nach der Erfüllung unsers großen Berufs mit gemeinschaftlichem treuen Eifer uns zu bestreben.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Ehrfurcht zu seyn,

Durchlauchtigster Prinz,

Gnädiger Herr,

Ew. Durchlaucht

Braunschweig,  
den 28. Junius 1769.

unterthänigster und gehorsamster Diener  
Jerusalem.





## Vorbericht.



Ich wüßte nicht, worüber es nöthig seyn könnte, bey diesen wenigen Bogen den Leser vorher zu unterrichten. Ein jeder wird es hoffentlich von selbst einsehen, daß der Inhalt derselben kein vollständiger Unterricht in der Religion seyn soll, sondern, daß die wesentlichsten Wahrheiten des Glaubens darin nur vorge tragen und erkläret werden, die einen vollständign Unterricht voraussetzen.

Ich habe schon lange gewünscht, daß wir, besonders für junge Leute, die in die große Welt gehen, einen Unterricht in der Religion haben möchten, der unsern Zeiten eigentlich angemessen wäre, und worin, mit Vorbenutzung der höhern und abstracten Theorien, die eigentlich nur zur gelehrten Erkenntniß der Religion gehören, aber nach und nach, aus jenen größern Systemen, auch in die kleinern Lehrbücher gekommen sind, die Lehren unsers Glaubens in ihrer eigenthümlichen Simplicität so vorgetragen würden, daß der unmittelbare Einfluß einer jeden Lehre in unsre Rechtschaffenheit und Ruhe gezeigt, und die Ueberzeugung von der Göttlichkeit, Wichtigkeit und Wohlthätigkeit der Religion, besonders durch das erweckte Gefühl, von dieser ihrer innern Vortrefflichkeit, so befestigt würde,

würde, daß diese Jugend die leichtsinnigen und auch die künstlichen Einwürfe dagegen, sicherer lesen und anhören könnte, als es bey dem gewöhnlichen mangelhaften Unterrichte ist kaum möglich ist, wenn sie nicht durch eine besonders glückliche Erziehung dagegen gewaffnet worden. Und da ich selbst auch schon verschiedentlich einen Entwurf von einem solchen Buche gemacht habe, so giebt vielleicht das Urtheil verständiger Leser, die sich die Mühe nehmen, diese wenigen Bogen anzusehen, mir die Anweisung, meine bisherigen Gedanken hierüber zu verbessern. Mein Wunsch würde indessen viel vollkommener erfüllet werden, wenn einer von denen Männern, deren Bescheidenheit es mir verbietet ihren Namen zu nennen, aber wer denkt Sie sich nicht auch gleich, ohne daß ich Sie nenne?



## Vorbericht.

sich von ihren wichtigern Arbeiten so viel ab-  
müßigen könnte, als zu dieser erfordert wird.  
Wenn der Vortrag in Frag und Antwort zu  
kindisch scheinen, oder die natürliche Verbin-  
dung der Lehrsätze zu sehr trennen möchte, so  
wäre diesem leicht abzuhelpen, wenn man die-  
selben in dieser ihrer Verbindung hinter ein-  
ander fortgehen ließe; sie aber doch so faßte,  
daß sie zugleich eine passende Antwort auf die  
an den Rand gesetzten Fragen wären.

Gott lasse indessen auch diese wenigen Bo-  
gen zur Verherrlichung seines Namens, und  
zur Bestätigung der Wahrheit unsers Glau-  
bens etwas beitragen.

---

Das



## Das Bekenntniß Seiner Durchlaucht.

**S**o bald ich nur mit einem Blicke die unendlich herrliche Ordnung und Vollkommenheit dieser Welt ansehe, oder meine eigene vernünftige Natur betrachte; so fühle ich auch gleich die Ueberzeugung bey mir, daß ich und diese Welt nothwendig von einem allerhöchsten, vernünftigen und freyen Wesen erschaffen sey; welches Wesen ich mir nicht anders, als wie den allervollkommensten Geist gedenken kann, der in seiner ganzen Natur unendlich und von einer unumschränkten Vollkommenheit seyn muß. Denn da dieser allerhöchste Geist nothwendig von Ewigkeit durch sich selbst ist; so ist er nicht allein in Ansehung seiner Existenz unendlich und



ewig, und nach allen seinen Vollkommenheiten seinen Geschöpfen unveränderlich gegenwärtig; sondern ich muß ihn mir auch nach seiner moralischen Natur nothwendig eben so unendlich vollkommen denken, als den unendlich herrlichen Geist, der nicht allein mit einer unumschränkten Allwissenheit alles Mögliche, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, und besonders auch die Gedanken und freyen Handlungen seiner vernünftigen Geschöpfe deutlich erkennet, und bis in Ewigkeit vorher siehet, sondern der mit einer eben so unendlichen Weisheit und Güte auch allezeit das Beste will; so daß ich mir die ganze Natur dieses herrlichen Wesens, nicht anders, als unter einer unveränderlichen Neigung zur höchsten Vollkommenheit gedenken kann.

Ich sehe ihn aber nicht allein als den Schöpfer der Welt an, der nur die erste Anlage derselben gemacht habe; sondern da er nach seiner unendlichen Natur allen seinen Geschöpfen nothwendig gegenwärtig ist, die ganze Natur auch  
in

in ihrer ersten anerschaffenen Ordnung und Vollkommenheit unveränderlich fortdauret; so sehe ich diese ganze Fortdauer der Welt auch nicht anders, als für eine fortdaurende Schöpfung an, nach welcher alle Geschöpfe, durch den beständigen Einfluß seines allmächtigen Willens, von einem Augenblick zum andern nur das sind, was sie sind. Und da es wiederum bey dieser Allgegenwart und Allwissenheit eben so unmöglich ist, daß ohne sein Wissen und ohne seinen Willen etwas geschehen könne, welches er, als der Herr und Schöpfer der Welt, nicht von Ewigkeit gesehen, gewählet, oder zuzulassen beschlossen habe, so schließe ich auch mit eben der Zuversicht hieraus: daß die Welt auch unter seiner allwissenden Fürsorgung stehe, und daß alle Veränderungen und Zufälle derselben von seiner ewigen Weisheit und Güte geleitet werden, und die Unordnungen die ich hier in der Welt wahrnehme, können meine Ueberzeugung von dieser Fürsorgung so wenig schwächen, daß mein Glaube um so vielmehr daran bestärkt wird, wenn





wenn ich sehe, mit wie unendlicher Weisheit und Güte alle diese Unordnungen geleitet werden, daß sich zuletzt alles in eine größere Vollkommenheit entwickeln muß, die auch selbst unsern kurzen und schwachen Blicken sichtbar wird.

Und dieß ist demnach der erste und große Grund meines Glaubens, daß ich dieses unendlich herrliche Wesen nicht allein überhaupt als den Schöpfer der Welt erkenne, sondern daß ich ihn auch als Meinen Gott und Schöpfer kenne, als Meinen Gott, der auch Mich besonders von Ewigkeit vorher gesehen, und zum Leben erwählet, der alle meine Schicksale vorher gesehen, und aus Gnaden gewählet hat; als Meinen Gott, der in seiner Allgegenwart mich noch ist siehet, der alle meine Handlungen, Gedanken und Gesinnungen siehet, der mit seiner unendlichen Weisheit und Liebe mir in allen Augenblicken und Situationen meines Lebens zugegen ist, und aus dessen Gegenwart ich mich in alle Ewigkeit nicht verlieren kann. Dieß ist mein Glaube an meinen Gott.

Da

Da ich nun mit diesem höchsten Wesen durch diese seine Schöpfung, Erhaltung und Fürsorgung in dem allergegenwärtigsten Verhältnisse stehe; so hält es auch meine Vernunft für die erste, natürlichste und heiligste Pflicht, daß ich auch an Ihn, als meinen Gott, meinen Herrn und Schöpfer glaube; das ist, daß ich durch die innigste Ehrerbietung, durch meinen Gehorsam, durch meine demüthige Dankbarkeit, Liebe und Ergebung in seinen Willen auch thätig beweise, daß ich ihn für dieß allerhöchste und vollkommenste Wesen, für meinen obersten Herrn und weisesten und gütigsten Vater halte. Und da er mich durch meine vernünftige Natur nicht allein fähig gemacht, das Gute und Böse zu erkennen, sondern dieß Gefühl zugleich so unüberwindlich gemacht hat, daß ich auch mit aller Gewalt, die ich mir an-  
thun möchte, dasselbe nicht verleugnen kann; so kann ich diese Einrichtung meiner Natur auch nicht anders als für seinen ernstlichen und heiligen Willen halten; und so ist es zugleich mein erstes und heiligstes Gesetz, daß ich diesem sei-

nem



nem Willen gemäß, mich bestrebe, durch eine allgemeine Liebe zum Guten, ihm in seiner Liebe zur Vollkommenheit ähnlich zu werden, und mich und meine vernünftigen Mitgeschöpfe so vollkommen zu machen, als ich Kräfte und Gelegenheit von ihm dazu erhalten habe.

Wenn ich dieß nun aus der redlichen Absicht thue, Ihm meinen Gehorsam und meine Liebe zu beweisen, so habe ich auch die feste Zuversicht, daß er ein gnädiges Wohlgefallen an mir haben wird; so wie Er mir hergegen auch den schrecklichen Ernst seines Mißfallens nicht würde unbezeugt lassen können, wenn ich unglücklich genug wäre, diesem seinen heiligen Willen und meiner vernünftigen Natur widertentlich entgegen zu handeln. Ich finde zwar die thätigen Beweise dieses göttlichen Wohlgefallens und Mißfallens, nicht immer in diesem Leben; aber da es unmöglich ist, daß dieser Gott je aufhören könne, das Gute zu lieben, und das Böse zu hassen; so bestätigt mich dieß um so vielmehr in der gewissen Erwartung eines noch zukünftigen Lebens, wovon ich mich

durch

durch alle Begriffe, die ich von der Weisheit und Güte Gottes habe, überzeugt fühle, und wozu ich die Anlage so wohl in der geistigen Natur meiner Seele, als auch in ihren Fähigkeiten wirklich empfinde.

Das erste und wesentlichste also, was ich mir von einer vernünftigen Religion gedenken kann, ist die Rechtschaffenheit oder die Gottseligkeit; nämlich, daß ich aus Furcht und Liebe zu Gott, so viel ich Kräfte habe, mich bestrebe, seinen heiligen Willen zu erfüllen. Weil es mir aber, ohne die Versicherung der Gnade Gottes und der Ewigkeit, an allen wirksamen Bewegungsgründen fehlen würde; so macht auch diese Versicherung von einer seligen Ewigkeit den zweiten wesentlichen Theil meiner Religion aus.

Da aber die richtige Anweisung von diesen Grundwahrheiten der Religion sich nirgend als nur da findet, wo das Licht der göttlichen Offenbarung hingekommen ist, so sehe ich auch die Anweisung, die Gott mir durch dieses Buch, und besonders durch den göttlichen Un-  
ter-





terricht des Erlösers gegeben hat, als die unschätzbarste Wohlthat, und als die einzige Quelle an, woraus ich die rechte Anweisung zu meiner Rechtschaffenheit, und die Versicherung von der Gnade meines Schöpfers, mit einer beruhigenden Gewißheit allein schöpfen kann. Denn, da die Erkenntniß, die ich von Gott und seinem Willen in diesen Lehren finde, die allerreinste und vollkommenste ist, welche die allererleuchtete Vernunft sich nur gedenken kann, und da meine Vernunft daneben erkennen muß, daß ich diesem höchsten Wesen nicht wohlgefälliger, gegen meinen Nächsten nicht wohlthätiger, und für mich selbst nicht vollkommener, ruhiger noch glücklicher werden kann, als wenn ich dieser Lehre folge; so würde auch meine Vernunft allein mich schon verbinden, alle meine Religion und Hoffnung auf diese Lehre zu gründen. Wenn ich nun noch überdem in dieser Offenbarung finde, wie dieser Jesus Christus schon vom Anfange des menschlichen Geschlechts, als der große Prophet verkündigt ist, der die Welt zur wahren Erkenntniß

niß und Verehrung Gottes bringen sollte, und wie Gott hernach auch noch besonders seine Sendung durch die unwidersprechlichsten Wunder, und besonders durch seine Auferweckung von den Todten bestätigt hat; so sehe ich diesen Jesum auch mit lebendiger Zuversicht, als den wahrhaftigen Heiland der Welt an, der mir und allen Menschen von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gegeben ist. Und je größer diese Person ist, je mehr werde ich auch von der unendlichen Liebe gerührt, womit Gott meiner Seligkeit sich angenommen hat. Denn er erschien zwar als ein wahrer Mensch, aber nach den göttlichen Vorzügen, wodurch er über alle Geschöpfe erhaben wird, bete ich ihn unter dem Namen des eingebornen Sohns Gottes, als die erhabenste und herrlichste Natur an, die von Ewigkeit aus dem Wesen Gottes ihr Wesen empfangen hat. Und da ich finde, daß dem heiligen Geiste eben dergleichen göttliche Vorzüge bezeugt werden, so ist dieß der Grund, daß ich das Geheimniß dieser über meine Ver-



nunft erhabenen Naturen, unter dem Namen der Dreieinigkeit verehere.

Ich bete aber diesen eingebornen Sohn Gottes nicht allein als den göttlichen Lehrer an, der die wahre Erkenntniß Gottes und seines Willens, und die Versicherung des ewigen Lebens den Menschen gebracht habe; sondern da er auch, zu so viel größerer Bestätigung der Gerechtigkeit und Liebe Gottes, für die Menschen, mit der ausdrücklichen Erklärung, gestorben, daß Gott diesen seinen Tod als ein Versöhnungsoffer für die Sünden der Menschen ansehen wolle; so bete ich ihn auch noch besonders um dieser Versöhnung willen, als meinen Heyland und Erlöser an, und eigne mir die Verheißung von der Vergebung der Sünden und von der Gnade Gottes, die ich in diesem Tode finde, mit freudiger Zuversicht zu, und lebe und sterbe der gewissen Hoffnung, daß dieser mein Erlöser, den Gott zugleich zum Richter der Welt verordnet hat, an jenem großem Tage der Auferstehung auch mich von den Todten erwecken, und der mir erworbenen

Ge

Seligkeit theilhaftig machen werde, wenn ich die Bedingungen redlich erfülle, unter welchen er mir dieselbe verheissen hat.

Die erste von diesen Bedingungen ist zuvörderst, daß ich Buße thue; daß ich nicht allein, wenn ich noch wissentlich herrschende Sünden an mir haben sollte, mich aufs ernstlichste bestrebe, solche auf ewig von mir abzulegen; sondern daß ich auch über alle meine Schwachheiten, und besonders über diejenigen wozu ich am meisten geneigt bin, immerfort, die wachsamste Aufmerksamkeit behalte, und alle Gelegenheiten, die dieselben in mir erregen könnten, ernstlich und sorgfältig vermeide; und wo ich etwa davon übereilt würde, daß ich durch alle Mittel, welche die Religion mir dazu an die Hand giebt, dieselben gleich wieder zu unterdrücken suche, ehe sie sich meines Herzens noch mehr bemeistern können.

Die zweyte Bedingung aber ist, daß ich auch an diesen meinen Erlöser glaube. Nicht daß ich ihn nur mit dem Munde dafür erkenne, oder mich leichtsinniger Weise auf sein





Verdienst verlasse, sondern daß ich mich Ihm, als dem mir von Gott gegebenen Erlöser mit ganzer Seele überlasse, und daß ich zwar zuvörderst in demüthiger Erkenntniß meiner Unwürdigkeit, die Versicherung von der Vergebung meiner Sünden und meiner Seligkeit, als eine in Ihm mir von Gott geschenkte, und durch seinen Tod bestätigte freye Gnade allein ansehe; aber daß ich auch zugleich in aufrichtigem Gehorsam ihm meine ganze Seele ergebe; daß ich seine Lehren zur eigentlichen Richtschnur aller meiner Erkenntniß, Gesinnungen und Handlungen mache, und daß ich fürnämlich mein Christenthum darinn beweise, daß ich als sein Jünger und Eigenthum mich bestrebe, seinem heiligen Bilde immer ähnlicher zu werden; daß das redliche Verlangen, Gott zuvörderst meine Ehrfurcht, mein Vertrauen und meinen Gehorsam zu beweisen, die Seele von allen meinen Gedanken und Unternehmungen sey, und daß ich diese Liebe zum Guten, an meinen vernünftigen Mitgeschöpfen, und an mir selbst zu beweisen suche; daß  
ich

ich meinen Nächsten wie mich selbst liebe, und gegen alle Menschen so gesinnet sey, wie ich wünsche, daß sie gegen mich gesinnet seyn möchten; daß ich darneben zur Erfüllung dieser großen Pflichten, alle meine Begierden sorgfältig beherrsche, die Welt mit ihren sündlichen Vorurtheilen und Lüsten verleugne, dagegen aber in einem reinen und unschuldigen Herzen, die Ewigkeit als mein höchstes Gut, und als meine eigentliche wahre Bestimmung, beständig vor Augen habe.

Ich habe auch zu Gott das Vertrauen, daß er zur Erhaltung dieses meines Glaubens, mir seine Gnade, und besonders den verheißenen Beystand des heiligen Geistes, nicht versagen werde, wenn ich ihn ernstlich darum anrufe, und mir besonders dabey die großen Wahrheiten, worauf diese meine Heiligung und Hoffnung gegründet ist, durch eine fleißige Lesung und Betrachtung seines Worts, in meiner Seele beständig gegenwärtig und lebhaft zu erhalten suche. Und zu noch mehrerer Stärkung meines Glaubens, will ich nicht als



lein meinen Taufbund, worinn ich bey meinem Eintritt in dieser Welt, meinem Gott und Heylande schon gehuldiget, und unter der Bedingung der Buße und des Glaubens die Versicherung von seiner Gnade erhalten habe, beständig vor Augen haben; sondern, da ich in dem Tode meines Erlösers wiederum alles finde, was mich zur Buße und zu einem lebendigen Glauben, zur Heiligung und zur freudigsten Zueignung aller mir verheißenen Gnadenwohlthaten erwecken kann: so soll auch das heilige Sacrament, welches mein sterbender Erlöser zum Gedächtniß seines Todes in dieser Absicht eingesetzet hat, mir allezeit ein heiliges Gnadenmittel seyn, welches nicht allein durch die Kraft seines heiligen Leibes und Blutes, meinen Glauben an ihn stärken, und mich in der Liebe mit ihm und meinem Nächsten verbinden soll; sondern es soll auch zugleich vor Gott und vor der Welt mein öffentliches Bekenntniß seyn, daß ich diesen Jesum allein für meinen Lehrer, Herrn, Seligmacher und zukünftigen Richter halte, dem ich zur Ehre Gottes des Vaters leben und sterben will. Amen.

Einige Fragen, zur Erläuterung  
der in  
vorstehendem Bekenntnisse  
enthaltenen  
vornehmsten Wahrheiten.

---

Frage 1. Kann man denn von der Ordnung und Vollkommenheit der Welt in völliger Gewißheit auf das Daseyn eines allerhöchsten Wesens und Schöpfers der Welt schließen?

Antw. Meine Vernunft kann nichts mit einer deutlicheren Gewißheit schließen, denn Etwas muß nothwendig von Ewigkeit gewesen seyn. Wollte ich nun kein solches allerhöchstes, vernünftiges und freyes Wesen annehmen, so müßte ich glauben, daß die Welt selbst, oder die Materie, woraus sie besteht, dieß erste, allerhöchste und nothwendige Wesen sey; so müßte ich aber auch zugleich annehmen, daß dasjenige Wesen, welches von Ewigkeit nothwendig durch sich selbst ist, und nothwendig alle mögliche Vollkommenheiten in sich hat, ein ewig todttes Wesen ohne Empfindung, Vernunft und Freyheit sey, und das Leben, Bewußtseyn und Freyheit solche Eigenschaften wären, die mit der Natur eines allerhöchsten Wesens nicht bestehen könnten.





Wenn ich nun noch hiebei sehe, wie alles in der ganzen Natur zu den weisesten und besten Absichten eingerichtet ist; mit welcher Weisheit wiederum die Mittel gegen die Absichten, und die Ursachen gegen die Wirkung abgemessen sind; wie alles anders seyn könnte, als es ist, aber alles in der Art, wie es ist, die größte Vollkommenheit hat; dann aber wiederum, wie alles um des andern Willen ist, ohne daß das eine den Grund vom andern in sich enthielte; daß alles einzeln für sich nichts seyn würde, und die ganze herrliche Vollkommenheit der Natur und ihrer einzelnen Theile, nur in dieser Verbindung besteht, und wie diese Verbindung wiederum durch die einfachsten und weisesten Gesetze erhalten wird, so daß endlich die ganze Schöpfung, ungeachtet der unendlichen Mannigfaltigkeit, so vieler verschiedenen und mit sich streitenden Naturen, nur Ein vollkommenes Ganze ausmacht, so müßte ich alle Vernunft verleugnen, wenn ich in dieser herrlichen Ordnung, keine höchste Vernunft und Wahl eines alles ordnenden Geistes erkennen wollte.

Frage 2. Haben Sie aber auch deswegen einen hinreichenden Grund, dieses höchste Wesen einen Geist zu nennen?

Antw. Ich nenne ein solches Wesen einen Geist, das Vernunft und einen freyen Willen hat; so wie ich unter dem Worte Materie ein todtes Wesen verstehe, welches keine eigenthümliche Kraft mit Bewußtseyn zu wirken besitzt. Da ich nun in  
der

der Welt die allervollkommenste Vernunft und Wahl antreffe, so ist auch die Richtigkeit meines Begriffs, nach welchem ich mir diesen Schöpfer der Welt als einen unendlich vollkommenen Geist vorstelle, zu meiner Beruhigung gleich entschieden, und ich sehe alle Einwürfe, die dagegen gemacht werden, für nichts als leere Wortspiele an. Denn es würde wenigstens der unsinnigste Widerspruch seyn, wenn man sich dieses Wesen, bey einer allerhöchsten Vernunft, als ein unendlich ausgedehntes, theilbares Wesen vorstellen wollte.

Frage 3. Wie stellen Sie sich also dieses höchste Wesen am deutlichsten vor?

Antw. Wenn ich mir dasselbe erstlich als dasjenige Wesen vorstelle, welches nothwendig durch sich selbst ist; so ist das erste, was ich mir davon denken kann dieses, daß es in seiner ganzen Natur unendlich und folglich Ewig und Allgegenwärtig ist. Wenn ich es nun darneben als einen unendlichen Geist, und als den Schöpfer der Welt betrachte, in welcher ich eine unendliche Vernunft, Weisheit und Wohlthätigkeit wahrnehme; so kann ich mir dasselbe auch nicht anders als das allervollkommenste und herrlichste Wesen vorstellen, das auch in seiner ganzen moralischen Natur unendlich seyn, und dessen wesentlichste Eigenschaft, bey einer unumschränkten Allwissenheit, in einer allgemeinen unveränderlichen Liebe zur Ordnung und zum Guten oder zu der höchsten Vollkommenheit bestehen muß.



Frage 4. Was ist mit dieser Vorstellung, daß Gott der Schöpfer der Welt ist, für ein anderer Begriff am nächsten verbunden?

Antw. Dieser, daß Gott auch diese Welt erhalte und regiere. Die Erhaltung fließt daraus unmittelbar. Denn indem alle Dinge in der Welt, ungeachtet ihrer unaufhörlichen Veränderungen, in ihrer ersten Natur und Ordnung unveränderlich fortdauern, alle Dinge aber ihre Natur und Kräfte von dem Willen des Schöpfers haben; so ist der allmächtige schöpferische Wille, in dieser Fortdauer der Welt, auch eben so thätig, als er bey der ersten Schöpfung war. Gott wollte; dadurch wurde die Welt, und Gott will, dadurch ist sie. Dieser erschaffende und erhaltende Wille ist ein Wille; hört dieser auf, so höret die ganze Natur auf; so lange aber dieser währet, so muß auch alles in seiner Natur und ersten Wirksamkeit fortdauern.

Frage 5. Kann man aber daraus, daß Gott der Schöpfer der Welt ist, auch mit Gewißheit schließen, daß eine Fürsorgung ist, und daß alle Veränderungen und Begebenheiten in der Welt von Gott gesehen und geleitet werden?

Antw. Auch diese beyden Wahrheiten kann alle Vernunft nicht von einander trennen. Denn wenn einmal ein weises und freyes Wesen ist, welches die Ordnung dieser Welt gewählet, und allen Geschöpfen ihre Natur, das Maaß ihrer Kräfte und ihre Verbindung gegeben hat; so ist es auch unmöglich, daß dieser Gott nicht alle mögliche Ver-

Veränderungen, die in der Welt bis an ihr Ende entstehen können, sollte vorher gesehen haben. Da es nun eben so unmöglich ist, daß ohne seinen allmächtigen Willen, noch weniger daß gegen denselben etwas geschehen könne; so schließe ich auch mit der ungezweiften Gewißheit hieraus, daß alles, was geschieht, nothwendig nach seinem Willen, oder wenigstens nach seiner Zulassung, das ist, nach seiner Vorhersehung und Wahl geschehen müsse.

Frage 6. Wäre es aber der Größe dieses Wesens nicht anständiger, wenn man annähme, daß Gott nur die allgemeinen großen Geseze der Natur bey der Schöpfung geordnet habe, und sich um die einzelnen Veränderungen und Begebenheiten in der Welt nicht bekümmere?

Antw. Hierinn sind so viele irrige Vorstellungen, als Worte. Denn einmal besteht alle Ordnung und Vollkommenheit der Welt aus den verschiedenen Naturen und Kräften der einzelnen Dinge, und der weisen Verbindung derselben. Wenn man also sagt, Gott habe bey der Schöpfung nur die Classen der Dinge, und deren allgemeine Geseze geordnet, so ist dieß eben soviel, als wenn ich von einem wohleingerichteten Gebäude sagen wollte, der Baumeister habe es nach den allgemeinen Regeln der Architektur gebauet, ohne sich um die einzelnen Theile zu bekümmern. Denn so wäre die herrliche Ordnung und Verbindung, wodurch in der Welt alles besteht, daß auch das Böse endlich selbst zu dieser allgemeinen Vollkommenheit sich entwickein





wickeln muß, eben so unerklärlich, als wenn ich sagen wollte, daß die erste Einrichtung der Welt durch einen blinden Zufall entstanden wäre. Das Wort Bekümmern ist auch ein sehr unschicklicher Ausdruck, wenn er von Gott gebraucht wird; als wenn dieß unendliche Wesen alles mühsam aufsuchen und erlernen müßte. Das aber ist der allerunnatürlichste Widerspruch, wenn ich sage: daß das unendlich allwissende, allgegenwärtige Wesen etwas nicht sollte wissen können, oder nicht wissen wollen.

**Frage 7.** Wenn man aber annimmt, daß Gott alles von Ewigkeit vorher gesehen und geordnet hat; wie kann dabey die besondere Fürscheidung und die Freyheit der Menschen bestehen?

**Antw. Vollkommen.** Denn erstlich muß ich mir bey der besondern Fürscheidung keine Wunder, noch auch einige Ausnahme von der Ordnung, die Gott einmal gewählet hat, vorstellen. Die besondere Fürscheidung für mich z. E. besteht darinn, daß Gott, wie er alle Dinge von Ewigkeit nach seiner Weisheit geordnet, auch alle meine Gesinnungen und Handlungen, imgleichen alle mögliche Veränderungen und Zufälle meines Lebens vorher gesehen, und diejenigen gewählet hat, die er nach seiner Weisheit und Liebe, diesen meinen Gesinnungen und Handlungen, gemäß, für mich und für das Ganze als die besten erkannt hat. Kurz, daß Gott mich kennet, daß er mich nach seiner ewigen Weisheit

heit und Liebe kennet, dieß ist die speciellste Fürsorge, die ich mir zur Erweckung meines Vertrauens, meines Gehorsams und meiner Liebe zu Gott gedenken kann.

Frage 8. Was ist nun hiemit für eine Wahrheit unmittelbar verbunden?

Antw. Da ich dieses höchste Wesen nun nicht allein als den Schöpfer der Welt überhaupt, sondern auch besonders als Meinen Schöpfer, als den unmittelbaren Urheber alles Guten und aller meiner Schicksale, und zugleich als den allgegenwärtigen Zeugen und Richter aller meiner Gedanken und Handlungen ansehen muß; so folgt es auch unmittelbar daraus, daß ich mich gegen dieß höchste Wesen so zu verhalten schuldig bin, wie seine herrliche Größe, Allwissenheit, Weisheit und Güte es erfordern. Dieß Verhältniß mag ich Gehorsam, Glauben oder Liebe nennen, so kommt alles darauf hinaus, daß ich im Vertrauen zu seinem Wohlgefallen mich bestrebe, nach der Anweisung, die ich dazu von ihm finde, seinen Willen zu thun, oder welches einerley ist, daß ich mich bestrebe, diesem meinem Gott in seiner Liebe zur Vollkommenheit ähnlich zu werden, und dadurch mich und meine vernünftigen Mitgeschöpfe so vollkommen zu machen, als ich Fähigkeiten und Kräfte dazu erhalten habe. Dieß sehe ich als die eigentliche große Absicht meiner Natur, und als mein erstes und heiligstes Gesetz an. Wenn ich nun diesem gemäß lebe,

so



so habe ich die feste Zuversicht, daß dieser mein Gott auch ein Wohlgefallen an mir haben werde, so wie er mir hergegen unmöglich sein gerechtes und schreckliches Mißfallen unbezeugt lassen könnte, wenn ich diesem heiligen Willen entgegen handeln, und die Fähigkeiten, die er mir dazu gegeben, vernachlässigen wollte.

Frage 9. Können wir denn aber hievon mit Gewißheit auf ein ewiges Leben schließen?

Antw. Die wahre und freudige Gewißheit hierüber erhalte ich zwar erst durch die Verheißung und das Verdienst des Erlösers, der das Leben und die Unsterblichkeit erst recht ans Licht gebracht hat. Indessen, da ich so viel aus der Vernunft erkenne, daß es unmöglich sey, daß Gott je aufhören werde, das Gute zu lieben, und das Böse zu hassen, und daß es wiederum eben so unmöglich sey, daß er dieß sein heiliges Wohlgefallen und Mißfallen ewig unbezeugt lassen könne, diese Vergeltungen hier in der Welt aber nicht immer Statt haben, noch Statt haben können; so würde ich, diesermwegen auch schon allein, diese Ewigkeit als den großen Bewegungsgrund aller meiner Handlungen beständig vor Augen haben. Denn wie könnte ich von diesem Gott, der seine Weisheit und Güte in der ganzen übrigen Natur so herrlich bewiesen hat, denken, daß er mir ein Gesetz gegeben, und dasselbe so tief in meine Natur geprägt haben würde, woben ich, wenn mit diesem Leben alles aufhörte, immer in Gefahr wäre,  
nur



nur so viel mehr zu verlieren, je treuer ich demselben nachzukommen suchte. Und da er mich zugleich, durch die vernünftige Natur, die er mir anerschaffen, fähig gemacht hat, in meiner Vollkommenheit ewig zu wachsen, ihn ewig vollkommener zu erkennen und zu lieben, so läßt mich auch wiederum eben diese Weisheit und Güte hoffen, daß er mich mit solchen Fähigkeiten nicht schon wieder zernichten werde, wenn ich kaum meine Existenz zu empfinden angefangen habe.

Frage 10. Welches sind demnach die wesentlichen Stücke einer Religion?

Antw. Zwen: die Rechtschaffenheit oder die Gottseligkeit, und die Versicherung von der Gnade Gottes besonders in Absicht auf eine selige Ewigkeit, welche beyden Stücke sich auf eine deutliche Erkenntniß Gottes und seiner Eigenschaften gründen.

Frage 11. Woher haben wir aber die Erkenntniß dieser Religion?

Antw. Da Gott seine herrlichen Vollkommenheiten in seinen Werken so deutlich offenbaret hat, so würden auch die Menschen in diesen herrlichen Beweisen einer unendlichen Weisheit und Güte, und besonders in der Anlage ihrer moralischen Natur, die Anweisung hierzu, wenn sie deren gehörig wahrgenommen, auch allemal gefunden haben; wobey es indessen unwidersprechlich ist, daß Gott von dem Anfange des menschlichen Geschlechts an,  
diese





diese Erkenntniß, durch nähere Erleuchtungen, von Zeit zu Zeit zu unterhalten gesucht hat, wovon die ersten Strahlen, in der ersten Geschichte des menschlichen Geschlechts, und in den Schriften Moses, die gleichsam die Morgenröthe der folgenden größern Erleuchtung waren, unleugbar sichtlich sind. Diese größere, reine und sichere Erkenntniß, die davon jetzt in der Welt ist, hat die Vernunft, wenn sie es auch gleich aus undankbarem Stolge oft nicht wissen will, unwidersprechlich der seligen Erleuchtung zu danken, die uns Gott durch Christum, das wahrhaftige Licht der Welt gegeben hat.

**Frage 12.** Hätten die Menschen aber durch eine rechte Anwendung der Vernunft nicht zu eben dieser Erkenntniß kommen können?

**Antw.** Ob sie es gekonnt, diese Frage ist sehr überflüssig, da es unwidersprechlich ist, daß, wenn auch etliche einzelne Menschen, durch die Stärke ihrer Einsicht, zu einiger Erkenntniß hierinn gelanget, daß diese dennoch nie zu einer allgemeinen Erkenntniß geworden, als nur da, wo die Lehre dieses göttlichen Erlösers mit ihrem Lichte hingekommen ist.

**Frage 13.** Aber, da wir es von der Weisheit Gottes vermuthen müssen, daß er die Vernunft gleich Anfangs so stark werde gemacht haben, als die moralische Bestimmung der Menschen es erfordert; ist es denn dieser Weisheit nicht höchst nachtheilig zu behaupten, daß Gott bey der ersten Anlage der Natur sich geirret, und diesen Fehler der Schöpfung nachher

her durch eine unmittelbare Offenbarung haben suchen müssen, wieder gut zu machen?

Antw. So müßte es der Weisheit Gottes auch eben so nachtheilig seyn, zu behaupten, daß Gott zur Erhaltung und Wiederherstellung der menschlichen Gesundheit, den Kräutern und Gewächsen gewisse heilende Kräfte anerschaffen habe, weil es seiner Allmacht ein leichtes gewesen, die Natur des menschlichen Körpers gleich Anfangs so unüberwindlich stark zu machen; daß die Menschen, ungeachtet aller ihrer Unmäßigkeit, bis an ihr bestimmtes Lebensende, ihre Gesundheit ohne alle Arzenei hätten behalten müssen. Es hat gar keinen Zweifel, daß Gott dies nach seiner Allmacht gekonnt hätte. Und eben so hätte Gott auch den Menschen gegen alle sinnliche Reizungen so unempfindlich und fühllos erschaffen, oder ihm auch eine so hohe, englische Natur anerschaffen können, daß er durch die Sinnlichkeit, denn nur hierin, und nicht in der verfehlten, zu schwachen Anlage der Vernunft, besteht eigentlich ihr Verfall, den rechtmäßigen Gebrauch derselben nie hätte vernachlässigen, noch ihre Kräfte schwächen können. Aber wie die Menschen in jenem Falle nie den empfindlichen, zarten und geschickten Leib gehabt haben würden; so würden sie auch nach dieser Angabe, weder die vernünftigen noch sinnlichen Geschöpfe seyn können, die sie in der genauesten Vereinigung dieser beiden Naturen, nach der Weisheit Gottes, als Bewohner dieser Erden seyn sollten. Wie sehr ist  
E
es



es demnach der Weisheit Gottes gemäß, daß er den Menschen diejenige Natur gab, die nach seinen weisen Absichten überhaupt die vollkommenste war; und daß er die daraus entstehenden Mängel auf eine solche Art ersetzte, wie sie dem jedesmaligen Zustande der Welt, und den Bedürfnissen der Menschen am gemäßesten war.

Frage 14. Wäre es denn aber der Gerechtigkeit und Güte Gottes nicht wenigstens gemäß gewesen, daß er dieß den Menschen so heilsame Hülfsmittel auch allgemein gemacht hätte?

Antw. Gott hat dasselbe, durch die Verkündigung der Lehre Christi, so allgemein gemacht, wie er seine übrigen Gnadengaben in der Natur und Vernunft allgemein macht; indem er die Mittel zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung reichlich veranstaltet, und diesen unter seiner allezeit weisen Leitung den Lauf läßt, wie der jedesmalige Zustand der Welt, und die Fähigkeit der Menschen es zulassen, ohne jedoch den übrigen Lauf der Dinge deswegen durch immerwährende Wunder zu ändern. Dieß ist die einzige Allgemeinheit, die sich vernünftiger Weise denken läßt. Eine jede Allgemeynmachung, nach welcher nämlich diese Offenbarung allen und jeden Menschen, einzeln, an allen Orten, und zu allen Zeiten ungeachtet der menschlichen Nachlässigkeit und Widersetzlichkeit, wirklich und dergestalt mitgetheilet würde, daß auch der Entzweck derselben, an allen und jeden Menschen erreicht würde, läßt sich, ohne unaufhörliche Wunder



der, so wenig gedenken, als daß alle Menschen, den wirklichen Gebrauch ihrer Vernunft, in Absicht auf die Wahrheit und Tugend, in einerley Grade sollten haben können. Diese Offenbarung bleibt allezeit eine freye Gnade Gottes, die er, wie alle seine übrigen Gaben, der Vernunft, der Erziehung auch der zeitlichen Güter, ohne ungerecht zu seyn, nach seiner Freyheit, die sich nie, wenn sie ungleich oft unerklärlich ist, von seiner ewigen Weisheit trennet, in verschiedenem Maaße vertheilen kann. Und ist hiebey genug, daß wir von seiner Gerechtigkeit die Versicherung haben, daß er die Menschen, nach diesem verschiedenen Maaße ihrer Gaben richten, und von denen, welche er nur Ein Pfund gegeben, nach der Bestätigung des Heylands des auch nur Ein Pfund fodern, oder wie es Paulus ausdrückt, daß er die, die ohne ein geoffenbartes Gesetz gesündigt haben, auch nicht hiernach, sondern nach dem Gesetze, welches er ihnen ins Herz geschrieben, richten werde.

**Frage 15.** Worin besteht denn eigentlich das Verdienst dieser geoffenbarten Religion?

**Antw.** Erstlich darin, daß sie die großen und allgemeinen Grundwahrheiten der Religion, so fern sie zu unsrer Rechtschaffenheit und Heiligung, und auch zu unsrer Beruhigung gehören, so deutlich und allgemein gemacht hat, daß ist auch die allgemeine Vernunft sie mit einer Deutlichkeit und Gewisheit kennet, worin sie die allererleuchtete Vernunft





zwar wohl zu kennen gewünscht, aber nie wirklich gesehen hat. Dann aber, daß diese Wahrheiten durch nie unmittelbare göttliche Versicherung und Beglaubigung, sowohl eine so viel bestimmtere Verbindlichkeit, als auch beruhigendere Gewißheit erhalten, überdieß aber noch, durch die eigentlich geoffenbarten Lehren, einen solchen Zusatz von Licht und Stärke bekommen, die dem Glauben des wahren Christen eine Wirksamkeit, Freudigkeit und Stärke geben, welche die erleuchtete Vernunft allein nie hätte geben können.

**Frage 16.** Haben Sie aber auch Grund genug, diese Religion mit völliger Zuversicht als eine göttliche Offenbarung anzunehmen?

**Antw.** Gesezt, daß ich auch von allen den Beweisen nichts wüßte, die die göttliche Sendung dieses Erlösers so unwidersprechlich machen; daß ich die Weissagungen von ihm nicht kennete; daß ich nichts von seinen Wundern, nichts von seiner Auferstehung wüßte; daß ich auch die Glaubwürdigkeit seiner Zeugen nicht kennete; ich will noch hinzusetzen, daß ich auch nichts von dem Ursprunge und der Glaubwürdigkeit der Schriften wüßte, worin ich jetzt diese Lehre finde, so würde ich dieselben dennoch ruhig zur einzigen Grundlage meiner Religion machen, und meine Vernunft würde mich selbst dazu verbinden. Denn da die allererleuchtete Vernunft das allerhöchste Wesen nicht vollkommener erkennen kann, als es mir hier geoffenbaret ist; und da ich zugleich bekennen muß, daß ich diesem höchsten

We-



wesen nicht gefälliger, gegen meine Mitgeschöpfe nicht wohlthätiger, und für mich vollkommener, ruhiger und glücklicher werden kann, als wenn ich dieser Vorschrift folge: so würde ich allemal mit Beruhigung schließen, daß, wenn diese Religion auch nicht unmittelbar geoffenbaret wäre, Gott wenigstens den Menschen keine vollkommnere hätte offenbaren können. Und mit eben dieser Beruhigung würde ich auch selbst die unmittelbar geoffenbarten Wahrheiten, ob ich ihren Grund mit meiner Vernunft gleich nicht einsehe, annehmen. Denn da sie den göttlichen Vollkommenheiten so gemäß, und den Bedürfnissen meiner Natur so angemessen sind, und zugleich die allerreinsten und stärksten Bewegungsgründe zur Liebe Gottes und meines Nächsten in sich halten, so wäre ich wenigstens sicher, daß ich mit einem Glauben, der mich zu einer so viel größern Vollkommenheit führet, Gott nie mißfallen könnte.

Frage 17. Hat aber die Lehre von der Person des Erlösers und die damit verbundene Lehre von der Dreineigkeit, worauf besonders diese eigentlich geoffenbarten Lehren sich beziehen, für die Vernunft nicht etwas anstößiges?

Antw. Es ist wahr, es ist hierin für die Vernunft ein Geheimniß; aber anstößig kann es ihr nie seyn. Dieß, daß nur Ein Gott, Ein allerhöchstes, ewiges, unendliches und unabhängiges Wesen ist, bleibt ungeachtet dieses Geheimnisses, der erste und wesentlichste Grundsatz dieser Offenbarung



rung wie er es nur in der Vernunft seyn kann; so  
 wie es der erste und wesentlichste Endzweck dieser  
 Offenbarung war, die Vernunft, die so oft in  
 Gefahr war, diesen Einigen Gott zu verlieren,  
 in dessen wahren Erkenntniß und Verehrung zu er-  
 halten. Höre, Israel, der Herr unser Gott, ist  
 nur ein einiger Gott! 5. Mos. 6, 4. Wir haben  
 nur einen Gott, den Vater, von welchem alle  
 Dinge sind, und Einen Herrn Jesum Christum,  
 durch welchen alle Dinge sind. I Cor. 8, 6. Es ist  
 Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und  
 den Menschen, nämlich der Mensch Christus Je-  
 sus I Tim. 2, 5. 6. Und das ist das ewige Leben,  
 dieß sind die eignen Worte des Erlösers, daß die  
 Menschen dich, Vater, daß du allein wahrer Gott  
 bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum er-  
 kennen. Joh. 17, 3. Da indessen diesem Erlöser  
 solche Namen und Vorzüge bengelegt werden, die  
 keiner Creatur bengelegt werden können; da er sich  
 selbst Joh. 3. auf eine so ausdrückliche Weise den  
 Eingebornen Sohn Gottes nennet; da es von  
 ihm heißt, daß er von Ewigkeit bey Gott gewesen,  
 und selbst Gott genennet wird Joh. 1. ferner daß  
 alles durch ihn erschaffen, daß alles, was im Him-  
 mel und auf Erden ist, vor ihm die Knie beugen, und  
 alle Zungen, zur Ehre Gottes des Vaters be-  
 kennen sollen, daß er der Herr sey: und daß er bis  
 zur Rechten der Majestät Gottes erhaben, Ebr.  
 1. so ist es der Einigkeit des höchsten Wesens gar  
 nicht entgegen, wenn wir glauben, daß mit dem  
 Mens



Menschen Christus Jesus, sich eine solche hohe Natur vereinigt habe, die von Ewigkeit aus dem Wesen Gottes auf eine uns unaussprechliche Art ihr Wesen erhalten, und die wir daher als eine vom Vater unterschiedene Person ansehen. Die Vernunft hat wenigstens gar kein Recht, die Lehre von einer solchen göttlichen Person für anstößig zu halten, da sie, wenn sie in ihren Vorstellungen, auf der Leiter der Wesen, bis zu dem allerhöchsten Wesen hinansteigt, sich selbst eine solche erhabne Natur gesdenken kann, die unmittelbar mit diesem höchsten Wesen vereinigt ist. Meine Vernunft bleibt indessen ehrerbietig bey dem stehen, was Gott mir davon, als hinreichend zu meinem Glauben geoffenbaret hat, ohne dieß, über meine, und vielleicht über alle Vernunft erhabne Geheimniß tiefer ergründen, oder genauer bestimmen und meine unsichern Bestimmungen andern aufdringen zu wollen, welches nichts seyn würde, als dasselbe verwirren.

Frage 18. Hat aber die Benennung vom Sohne Gottes nicht etwas zu körperliches und anstößiges?

Antw. Nichts mehr, als wenn Gott der Vater der Natur genennet wird. Denn, da alle Geschöpfe ihr Wesen von Gott haben, so können sie in dieser Absicht auch alle als Kinder Gottes angesehen werden. Und je mehr dieselben der moralischen Natur und den Vollkommenheiten dieses ihres himmlischen Vaters sich nähern, desto mehr haben sie auch ein Recht zu diesem Namen. Wenn nun



der Erlöser der eingeborne Sohn Gottes genannt wird, so soll dieß unfehlbar anzeigen, er sey so wohl in Ansehung seiner Existenz, als auch seiner Vorzüge so sehr über alle Geschöpfe erhaben, daß ihm in der ganzen erschaffenen Natur nichts ähnlich sey, und daß er seine Natur und mit derselben seine herrlichen Vollkommenheiten von Ewigkeit auf eine ungußsprechlich vollkommene Art von Gott empfangen habe.

Frage 19. Was hat aber die Bekanntmachung dieses Geheimnisses für uns für einen Endzweck?

Antw. Erstlich diesen, daß wir überhaupt die Größe der göttlichen Liebe für unsere Seligkeit daraus erkennen, und diese Gnade so viel höher schätzen lernen, wie dieß unser Heyland Joh. 3, selbst sagt: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen Eingebornen Sohn gab. Dann aber, daß wir auch die Beschaffenheit und vorzügliche Wichtigkeit der eigentlich geoffenbarten Wahrheiten so viel deutlicher erkennen und empfinden mögen, die eigentlich den unterscheidenden Charakter und das Gepräge der christlichen Religion ausmachen, und diese Religion so sehr über die vollkommenste natürliche Religion erheben.

Frage 20. Welches sind denn diese Wahrheiten?

Antw. Die fürnehmsten sind: die Lehre von dem Versöhnungstode des Erlösers, von der allgemeinen Auferstehung der Todten, und vom jüngsten Gerichte.

Frage



Frage 21. Worinn besteht diese Versöhnung?

Antw. Wenn von der Versöhnung Gottes mit dem Menschen die Rede ist, so ist zuvörderst alles davon zu entfernen, welches die Vorstellung von einem vorhergegangenen Hasse oder von Rache erwecken könnte, und als wenn der Erlöser deswegen hätte sterben müssen. Die Versöhnung heißt nichts anders, als die Vergebung der Sünde; so wie der Zorn Gottes nichts, als die gerechte Bestrafung der Sünde bedeutet. Da es nun, wenn von dem Tode des Heylandes die Rede ist, beständig heißt, daß Christus für uns gestorben, Röm. 5, 8. daß er sich für uns Gott zum Opfer gegeben Ephes. 2, 5, daß er für uns sein Blut vergossen habe, das ist, gestorben sey; daß dieses Blut Christi uns von unsern Sünden reinige 1 Joh. 1, 7. daß wir durch sein Blut, nämlich durch diesen seinen Tod gerecht geworden sind, Röm 5, 9. daß Gott ihn, als der von keiner Sünde gewußt, für uns zum Sündopfer gemacht habe, auf daß wir in ihm gerecht würden; 2. Cor. 5, 21. daß wir ohne Verdienst aus freyer Gnade durch diese Erlösung Christi gerecht werden; und daß Gott sein Blut, nemlich seinen Tod zu diesem Gnadenmittel verordnet habe; so können wir auch diesen Tod nicht anders, als für das eigentliche Mittel ansehen, um dessentwillen Gott uns unsre Sünden vergeben, und sich unsere Buße in Gnaden gefallen lassen will.





Frage 22. Was ist aber in dieser Versöhnung vorzügliches?

Antw. Wenn ich auch die ganze Absicht der Weisheit Gottes bey der Erwählung dieses Versöhnungsmittel nicht einsehe, so bleibt es mir dennoch äusserst wichtig. Denn erstlich sehe ich in diesem Tode die allerfeinerlichste Erklärung der göttlichen Gerechtigkeit, da Gott nach seiner unendlichen Liebe, seine sündlichen Geschöpfe zwar zu Gnaden annehmen will, aber daß die ganze moralische Natur daran zugleich erkennen soll, welches die verdiente Folge der Sünde sey. Es ist also zuerst der allerhöchste Beweis, den mir Gott zu meiner so viel demüthigern Verehrung seiner freyen Gnade, und zugleich zu meiner so viel stärkern Erweckung zur Buße, von seiner unendlichen Heiligkeit, und von der Verdammlichkeit der Sünde geben konnte. Denn aber ist es auch die allerstärkste Versicherung die mir Gott von der Vergebung meiner Sünde geben konnte. Denn, ist dieser eingeborne Sohn Gottes für meine Sünde gestorben, und habe ich die ausdrückliche Versicherung von Gott durch ihn, daß Gott diesen Tod als eine Genugthuung für meine Sünden annehmen wolle, so eigne ich mir diese Versicherung auch jetzt mit der größten Freude zu. Und da alle meine Furcht wegen der unveränderlichen Gerechtigkeit Gottes dadurch weggenommen ist; so sehe ich der gehofften seligen Ewigkeit auch mit der vollkommensten Zuversicht jetzt entgegen. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldi-

di:



digen? Gott ist hie, der sie für gerecht erkläret; wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist. Röm. 8.

Frage 23. Was hat aber die Lehre von der Auferstehung Vorzügliches?

Antw. Auch diese trägt unendlich viel zur Bestätigung meiner Ruhe bey. Denn da bey der deutlichsten Versicherung von einem ewigen Leben überhaupt, so wohl in Ansehung meines eigentlichen künftigen Zustandes, als auch meines Ueberganges in diese Ewigkeit, besonders bey der sichtbaren Zerstörung meines Leibes, mir unzählige Dunkelheiten übrig bleiben würden, welche die Freudigkeit meiner Hoffnung immer wieder schwächen könnten; so finde ich mich durch diese Lehre von einer gemeinschaftlichen Auferweckung am jüngsten Tage, und der damit verbundenen, und der Erhöhung der menschlichen Natur gemäßen Verklärung der Leiber, auf einmal in einem solchen Lichte, welches alle diese Dunkelheiten vertreibt, so daß ich jetzt mit der heitersten Freudigkeit in diese Ewigkeit hineinschauen kann. Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn sieht, und glaubt an ihn, das ewige Leben habe, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage Joh. 6. Es kommt die Stunde, in welcher alle die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auf-



Auferstehung des Gerichts Joh. 5, 29. Und Philip. 3. Unser Wandel (unsre eigentliche Bestimmung) ist im Himmel; da warten wir unsers Leibes Erlösung, da Christus unsern nichtigen, sterblichen Leib verklären wird, daß er seinem verklärten Leibe ähnlich werde.

Frage 24. Was hat denn endlich die Lehre vom jüngsten Gericht vorzügliches?

Antw. Sie ist eben wiederum für den vorsetzlichen wissentlichen Sünder eine höchst schreckliche, für den wahren Christen aber eine höchst beruhigende Wahrheit. Gott hat das Gericht dem Sohne gegeben. Joh. 5, 22. Wir müssen alle offenbaret werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, wie er gehandelt hat in seinem Leben, es sey gut oder böse 2 Cor. 5, 10. Eben der Eingeborne Sohn Gottes, der zur Erwerbung unsrer Seligkeit alles gethan hat, der deswegen in die Welt kam, um uns die Anweisung dazu zu geben; der zu unserer Ermunterung uns die stärksten Verheißungen gegeben, der zur Bestätigung dieser Verheißungen selbst sein Blut für uns vergossen; der uns seinen Beystand zu unserm guten Willen verspricht; eben der Heyland soll unser Richter seyn; von dem sollen wir die ewige Vergeltung empfangen, nicht nachdem wir uns in der letzten Todesstunde aus Angst gebehrdet, sondern wie wir in unserm ganzen Leben gehandelt haben. Ich kenne euer nicht, weicht von mir, ihr Verfluchten, in das ewige

ewige Feuer — kommt herein ihr Gesegneten, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt — wie schrecklich für ein böses — wie beruhigend für ein gutes Gewissen!

Frage 25. Worinn besteht nun eigentlich das Verdienst Christi als unsers Erlösers?

Antw. Erstlich darin, daß er uns nicht allein die Vergebung der Sünden, und die damit verbundene Hoffnung der Seligkeit, im Namen Gottes versichert, sondern auch durch seinen Tod und Auferstehung dergestalt bestätigt hat, daß ich mir diese Seligkeit ist mit der vollkommensten Zuversicht zueignen kann. Dann aber auch in der Heiligung; daß er mir dazu nicht allein die vollkommenste Anweisung, sondern auch zugleich durch seine Verheißungen solche Ermunterung und Bewegungsgründe, und durch den erworbenen Beystand des heiligen Geistes, solche Hülfen gegeben, daß ich nun auch wirklich Freudigkeit und Kräfte erhalte, als ein wahrer Christ, mit Verläugnung alles ungöttlichen Wesens, meinen sündlichen Begierden zu widerstehen, und seinem Vorbilde in der Heiligung nachzufolgen.

Frage 26. Was wird nun von uns für ein Verhalten erfordert, wenn wir dieser Wohlthaten wirklich theilhaftig werden wollen?

Antw. Dieß sind die Buße und der Glaube, die beyde in dem Bekänntnisse schon vollständig erklärt,





klärt sind. Das Wesen ist der Glaube; daß ich mit lebendiger Zuversicht, Christum für den von Gott gesandten Erlöser erkenne; das ist, daß ich seine Lehren, seine Befehle, seine Verheissungen, als wahrhaftig göttlich, mit dem vollkommensten Gehorsam annehme. Die Wahrheit und Wichtigkeit hievon werde ich aber nicht eher empfinden, sie werden keinen Eindruck auf meine Seele machen, ich werde ihr heimlicher Feind seyn, so lange ich mich von meinen unordentlichen Begierden beherrschen lasse. Eine ernstliche Verläugnung der Sünde geht also nothwendig vorher, und dieß ist die Buße. Hat aber dieser Glaube ein aufrichtiges Verlangen, von dieser Herrschaft der Sünde befreyet und der Gnade Gottes theilhaftig zu seyn, zum Grunde, und sind mir die Verheissungen wahr und wichtig, so wird derselbe auch nothwendig das Principium eines neuen Lebens; denn so wird die Ewigkeit mein großes Ziel seyn, und ich werde die Empfindung dieser seligen Hoffnung und Ruhe, um keiner vergänglichlichen sündlichen Glückseligkeit willen je vorseßlich wieder verlieren wollen, sondern dieser mein Glaube wird immer mehr meine Gedanken und Neigungen reinigen, und sich in einem aufrichtigen Gehorsam gegen Gott, in liebreichen, empfindsamen Gesinnungen gegen meinen Nächsten, und in einem unschuldigen Wandel immer thätiger erweisen.



**Frage 27.** Welches ist aber das Mittel zu diesem Glau-  
ben zu gelangen?

**Antw.** Dieß ist die heilige Schrift. Denn hier lerne ich diesen Erlöser kennen; hier finde ich die Beweise seiner göttlichen Sendung; hier finde ich seine wahren, seine wohlthätigen, göttlichen Lehren; und wenn ich sie mit der nöthigen Gemüthsfassung lese, so wird ihre innerliche Stärke sich meines Herzens auch allemal bemächtigen. Meine Pflicht ist es aber, daß ich diese Lehren nicht allein einmal für allemal ins Gedächtniß fasse, sondern daß ich sie auch beständig gegenwärtig und lebendig in meiner Seele zu erhalten, meine Einsicht in ihre Wahrheit immer heller und gewisser zu machen, und meine Empfindungen von ihrer göttlichen Wohlthätigkeit und Stärke immer mehr zu erwecken suche, und mir dabey besonders den Benstand des heiligen Geistes in Ernst und redlicher Absicht von Gott erbitte.

**Frage 28.** Was haben aber die Sacramente hiebey für einen Einfluß?

**Antw.** Es sind überhaupt Gebräuche. Aber da der Heyland keine leere, unnütze Gebräuche als Religionsgesetze so ausdrücklich verordnen konnte, so sehe ich auch diese beyden Sacramente als solche Gebräuche an, die durch ihre sinnliche Vorstellungen, die geistige Natur der Religion uns auf eine wirksamere Art zu Gemüthe führen, und uns ihrer Wohlthaten theilhaftig machen sollen. So ist  
die



die Eintauchung des Wassers in der Taufe, das deutlichste Bild des Bundes, den der Christ, so bald er in die Welt tritt, mit Gott macht; daß er allen sündlichen Wesen absterben, und als ein neuer Mensch, nicht nach den Trieben seiner sinnlichen Natur, sondern nach den Grundsätzen und Bewegungsgründen des Christenthums, sein ganzes Leben Gott und seinem Heyland widmen, und den Gnadenleitungen des heiligen Geistes sich überlassen will, unter der gewissen göttlichen Versicherung, daß er dafür aller Wohlthaten der Erlösung theilhaftig werden soll. Und so wie der Tod Christi wiederum der Mittelpunkt der ganzen christlichen Religion ist, so ist auch die jedesmalige feyerliche Erneuerung desselben in dem heiligen Abendmahl, das kräftigste Mittel; mich sowohl in meinem Glauben und in meiner Versicherung von der Gnade Gottes, als auch in seiner Liebe, und in meinem Gehorsam gegen ihn zu stärken, und alle die Wohlthaten in meiner Seele zu versiegeln, die mein göttlicher Erlöser mir durch seinen Tod erworben hat. Denn, wie könnte ich, wenn ich bey diesem feyerlichen Bekenntnisse, daß ich Christum für meinen Erlöser, und seinen Tod für das Opfer für meine Sünden halte, wie könnte ich der Gnade und des Zorns Gottes schrecklicher spotten, als wenn ich dennoch vorsehlich in meinen herrschenden Sünden beharren wollte.

Frage

**Frage 29.** Was ist aber der heilige Geist, und worin besteht der Beystand dieses Geistes, worauf Sie sich berufen?

**Antw.** Da ich in der heiligen Schrift diesen göttlichen Geist, sowohl durch seine Natur und Vorzüge, als besonders dadurch, daß ich auch in seinem Namen getauft bin, über alle erschaffene Naturen, ungefähr wie die göttliche Natur des Sohnes Gottes, erhaben finde; so ist dieß der Grund, daß ich auch ihn, als eine göttliche Person ansehe. Genauer brauche ich dieß Geheimniß nicht zu kennen; auch brauche ich die Art weder deutlich zu empfinden noch erklären zu können, wie dieser Geist auf meine Seele wirkt. Die Versicherung ist mir genug, daß Gott die Erhaltung meines Glaubens, und der damit verbundenen Seligkeit, bey allem Unterrichte der Religion, meinen Kräften nicht allein überlassen, sondern daß er mir diesen Geist zum Beystande geben will, daß ich dadurch in meinem Bestreben nach der Heiligung, und in der gewissen Hoffnung meiner Seligkeit, immer mehr gestärket werde, damit ich das Ziel meines Glaubens, unter allen Hindernissen der Welt und meiner eigenen Schwachheit, auch glücklich erreiche.

**Frage 30.** Was hat endlich hiebey das Gebet noch für einen Einfluß?

**Antw.** Erstlich ist es meine natürlichste Pflicht, da ich Gott als den HErrn und Regenten der  
D
Welt

Welt und aller meiner Schicksale, und als den einzigen Urheber alles Guten erkenne, daß ich auch in allen meinen Bedürfnissen und Anliegen, mich zuvörderst in Demuth und Vertrauen zu ihm erhebe. Denn aber ist es auch das allerkräftigste Mittel, mich in dem Verhältnisse mit Gott, und meinem Heylande sowohl zu meiner beständigen Prüfung und Reinigung meiner Gesinnungen, als auch in dem Vertrauen zu seiner Gnade und in meiner Beruhigung zu erhalten. Und endlich ist es auch die ausdrückliche Bedingung des Heylandes, wenn wir des verheissenen Beystandes des heiligen Geistes wollen theilhaftig werden; weil dieß Gebet diejenige Fassung der Seele zugleich voraussetzt, die uns dieser Gnade allein fähig macht. Matth. 7. Bittet so wird euch gegeben. Können irdische Väter ihren Kindern keine gute Gaben versagen, wie vielmehr wird der himmlische Vater denen den heiligen Geist geben, die ihn darum bitten!

Dieser Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Röm. 8.







## G e b e t

vor Ablegung des Bekenntnisses.

---

Heiliger und gnädiger Gott! wie könnten wir den Anfang der gegenwärtigen Handlung machen, ohne Dir zuvörderst unsere demüthigste und freudigste Danksagung darzubringen? Der Prinz hat sich bereitet, ist sein Bekenntniß abzulegen, und Uns die Rechenschaft von seinem Glauben zu geben, Dir aber das Gelübde zu thun, daß er von nun an diesen Glauben in einem guten Gewissen thätig bis an sein Ende bekennen, und nur unter dieser Bedingung einen Anspruch auf die Verheißungen deiner Gnade haben will. Sollten wir nicht, hiedurch gerührt, zuvörderst o Gott, deine Gnade preisen, die ihn so weit gebracht hat? So weit gebracht, o was für eine Wohlthat für den, der sie zu





empfinden weiß! daß er dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum mit freudiger Gewisheit kennet, daß er dich mit der Ehrfurcht, mit dem Vertrauen, mit der Liebe kennet, welche er dir als seinem Herrn und Vater schuldig ist, daß er Jesum Christum, den du zum Heil der Menschen gesandt hast, auch als Seinen Heiland kennet; daß er den Weg, und die Anweisung zum Leben kennet, den dieser dein eingebornener Sohn uns gelehret hat; und daß er mit Ueberzeugung erkennet, daß dieß der einzige Weg, auch zu Seiner wahren Glückseligkeit ist — daß er weiß, was es ist, ein Christ zu seyn — daß er die volle Wichtigkeit davon kennet, daß er die Verbindlichkeit davon kennet, daß er die ganze Wohlthätigkeit, die Seligkeit davon erkennet — Ja — o Gott, der du sein Herz siehest, laß es mich mit freudiger Zuversicht sagen, Er ist ein Christ! Er will es nicht allein jetzt bekennen, Er will es dir

dir igt angeloben, daß Er es bis an sein Ende bleiben will. Und wenn Er auch die ganze Wichtigkeit von diesem Gelübde noch nicht empfinde, so laß dir die Aufrichtigkeit, womit Er es thut, wohlgefallen, und sprich du Ja dazu — Er soll es erfüllen. Er geht igt der Welt und ihren Versuchungen erst entgegen, deren gefährliche Stärke Er noch nicht kennet, und woben sein Herz noch immer in Gefahr kommen könnte, seine igt so freudigen Entschliessungen wieder zu verleugnen, und durch ihre blendenden Reizungen den Weg der Unschuld und Rechtschaffenheit, worauf Er igt stehet, zu verlassen. Aber nimm deinen heiligen Geist nicht von Ihm, sondern laß diesen deinen gewissen und freudigen Geist Ihm immer nahe bleiben, daß Er, so oft die Lüste der Welt, so oft die Schmeichelen, oder der spottende und leichtsinnige Unglaube mit ihren verführenden Stimmen sich bey Ihm einschleichen wollen, sein Herz verschließe, aber da,



wo die Wahrheit, wo die Tugend, wo die Ehrbarkeit, wo die Menschenliebe, wo die Gottesfurcht reden, daß Er es da jedes mal öffne, damit seine gegenwärtigen Entfindungen dadurch immer verneuret, und durch die wiederholten Eindrücke, immer tiefer, immer unauslöschlicher in seine Seele eingeprägt werden mögen. Laß Ihn dabey (denn du hast nur denen deinen Geist verheißen, die dich darum bitten, und du kannst vernünftigen Geschöpfen, welchen du eine freye Wahl des Guten gegeben hast, deine Gnade nicht mit Gewalt aufdringen) laß Ihn das Gebet nie vergessen, damit Er sich dadurch inuner in dem großen Verhältniß erhalte, wodurch Er dir, seinem Gotte, verbunden ist, daß Er dich beständig als die Quelle alles Guten, als den Herrn und Regenten aller seiner Schicksale, und als den allwissenden Gott, der alle seine Handlungen und Gesinnungen sieht, beständig vor Augen habe; so wird Er auch mitten in der  
groß

großen Welt und ihren Verführungen der  
 Christ seyn, und den Beweis geben können,  
 daß derjenige, der redlich wünscht es zu seyn,  
 es überall seyn kann, weil dein Geist, der ihn  
 regieret, unendlich mächtiger ist, als der Geist,  
 wodurch jene sich leiten läßt; und weil die Be-  
 lohnungen, die Er in der Tugend und in der  
 Versicherung deiner Gnade findet, unendlich  
 sanfter, als alle die vergifteten süßen Freuden  
 sind, womit die Welt ihre Bekenner berauscht.  
 Nimm indessen zuvörderst o Gott, unsre de-  
 müthige Danksagung für alle väterliche Fürsor-  
 ge an, die du Ihm bisher erwiesen, und womit  
 du seine Jugend geleitet hast, daß Er nicht al-  
 lein zu dieser seligen Erkenntniß deines Willens  
 und seines Heils gekommen ist, sondern daß  
 du auch sein Herz bewahret hast, daß diese Er-  
 kenntniß die heilsamen Empfindungen darin  
 hat wirken können, die derselben allein die  
 wahre Fruchtbarkeit geben müssen, und daß  
 du besonders uns, die wir bisher an der Bil-  
 dung



dung seiner Seele gearbeitet haben, die freudige Wahrnehmung hast machen lassen, daß diese Empfindungen, je näher Er der Zeit von diesem seinem Bekenntnisse gekommen, immer so viel wahrer und zuverlässiger geworden sind, und uns immer so viel mehr gutes haben hoffen lassen.

Sie aber, Gnädiger Herr, legen Sie jetzt dieß Bekenntniß mit der Freymüthigkeit ab, wozu Ihnen Ihr redlicher Vorsatz das Recht giebt. Gott, der die Verfassung Ihrer Seele kennet, braucht zwar diese äußerliche Erklärung nicht, aber es ist Ihren Durchlauchtigsten Eltern, es ist der ganzen gegenwärtigen Gesellschaft zu viel daran gelegen, daß Sie den Grund Ihres Glaubens erkennen. Es ist zuvörderst Ihren Durchlauchtigsten Eltern zu viel daran gelegen. Denn diese haben es von Ihrer ersten Kindheit an, für Ihren wichtigsten Beruf gehalten, Sie zur Erkenntniß Gottes und seines heiligen Willens zu führen

ren

ren. So wie Sie ins Leben traten, widmeten Sie Sie Gott, und riefen ihn an, daß er Sie in seinen Gnadenbund aufnehmen möchte, mit der Verpflichtung an Ihrer Seite, daß Sie es Ihre vornehmste Sorge seyn lassen wollten, Sie in den Gesinnungen der Gottesfurcht, Rechtschaffenheit und Unschuld zu erziehen, die der Heyland von seinen Bekennern fodert. Sie haben auch redlich Ihre Pflicht erfüllet; und bey einer ewigen Dankbarkeit, die Sie Ihnen dafür schuldig sind, sind Sie Ihnen für diese Fürsorge auch igt die Beruhigung schuldig, daß Sie durch dieß Ihr Bekenntniß Ihnen das öffentliche Zeugniß geben, daß Sie wenigstens an Ihnen nichts versäumt haben. Hiernächst ist dieser ganzen Versammlung zu viel daran gelegen. Denn wir lieben Sie zu aufrichtig, und nehmen mit zu vieler Treue an Ihrer Wohlfahrt Theil, als daß Ihr Glaube an den Heyland, den wir bekennen, uns gleichgültig seyn könnte. Denn nach uns



sern Bekenntnisse, ist wenigstens Uns, denen dieser Jesus verkündigt ist, kein ander Heil, noch kein anderer Name gegeben, wodurch wir selig werden können, als dieser göttliche Erlöser; wie wichtig ist es uns also auch den Grund Ihres Glaubens zu kennen, und uns die beruhigende Hoffnung daraus machen zu dürfen, daß wenn Sie uns auch werden verlassen haben, (denn mit unsern treuen Wünschen werden wir Ihnen immer folgen) Sie diesen Glauben auch in einem guten Gewissen bewahren, und denselben in einem rechtschaffenen, gottseligen Wandel thätig beweisen werden, daß, wenn wir demaleinst vor dem Richterstuhle dieses unsers gemeinschaftlichen Heilandes erscheinen, daß er auch Sie, als seinen treuen Bekenner, vor seinem himmlischen Vater bekennen werde. — Wir erwarten icht Ihr Bekenntniß.

---



A n r e d e  
an Seiner Durchlaucht  
nach abgelegtem Bekenntnisse.

**U**nsere Erwartung, Gnädiger Herr, haben Sie erfüllet. Sie kennen Gott, und wissen das Verhältniß, worin Sie mit diesem höchsten Wesen, als Ihrem Schöpfer und Herrn, als Ihrem weisesten und gütigsten Vater stehen; Sie kennen Christum, und wissen, was es heißt, an ihn, als Ihren Erlöser glauben; denn Sie kennen sein Verdienst, und die Wohlthaten die er Ihnen erworben hat; Sie kennen die Bedingungen und Ihre Pflichten, wenn Sie derselben theilhaftig werden wollen; Sie kennen die Mittel, dazu zu gelangen, Sie kennen die Ihnen hiebei angebotenen Hülfen. Sie wissen ikt, was es ist, ein Christ seyn, und die Rechen-schaft, die Sie uns hierüber gegeben, ist für Uns hinreichend.

Nun





Nun ist aber Ihre wichtigere Pflicht noch übrig. Sie wollen ikt auch GOTT das Gelübde thun, daß Sie in diesem Ihrem Bekenntnisse bis an Ihr Ende beharren wollen; dem allwissenden GOTT, der Ihr Herz, der alle Ihre Gedanken und Gesinnungen sieht, der Ihre gegenwärtige Entschliessung prüfet, der Ihre Gesinnungen bis ans Ende Ihres Lebens sieht (o GOTT, möchtest du sie alle mit Wohlgefallen sehen!) diesem GOTT wollen Sie ikt geloben, daß Sie diesem Ihrem Glauben bis in den Tod getreu bleiben wollen.

Von dem äußerlichen Bekenntnisse ist hier die Rede nicht. Denn, daß Sie aus Leichtsinne, aus eiteln oder noch niedrigeren Absichten, so sehr der Berräther Ihrer Ueberzeugung würden, daß Sie Ihren GOTT und Heyland, so wie Sie ihn ikt bekannt, jemals öffentlich und laut verleugnen sollten, so unglücklich und niedrig werden Sie nie werden können. Aber, Theurester Prinz, wenn Sie

Sie bey allem äußerlichen Scheine des standhaftesten Bekenntnisses, das Unglück hätten, daß Sie die Ehrfurcht und Hochachtung aus Ihrem Herzen verlören, die Sie Gott und seiner Wahrheit schuldig sind; wenn die unglücklichen Grundsätze der Welt Ihnen wichtiger, als sein heiliger Wille, und deren sündliche Lüste oder vergängliche Güter Ihnen schätzbarer, als seine Gnade und die Ewigkeit würden; wenn Sie aus Ihrem Herzen das Gefühl für die Wahrheit und die Tugend verlören; wenn Sie von Ihren Begierden hingerrissen, sich von dem Wege der Mäßigung, der Rechtschaffenheit und Unschuld verlören, den Ihnen Ihr Heyland durch seine Vorschrift bezeichnet hat; oder wenn Sie von Eitelkeit und Stolz verblendet, die Pflichten der Menschlichkeit und Liebe nicht kennen wollten, die das erste Gesetz des Christenthums sind, — und Sie wollten hiebey doch äußerlich Gott noch als Ihren Vater und Ihr höchstes Gut bekennen



nen; Sie wollten bey diesen unglücklichen Gesinnungen, Christum noch als Ihren Heyland bekennen, der Ihnen von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gegeben sey, was würde ein solches Bekenntniß für ein schreckliches Gespötte seyn! Es werden viele an jenem Tage zu mir sagen, — dieß sind die merkwürdigen Worte Ihres künftigen Richters, — es werden viele zu mir sagen: HErr, haben wir dich nicht allezeit laut und öffentlich bekennet? haben wir in deinem Namen nicht viele Thaten gethan? sind wir auf deinen Namen nicht getauft? haben wir uns nicht fleißig in den Versammlungen eingefunden, wo dein Name verkündiget wird? haben wir nicht zu gesetzter Zeit das Gedächtniß deines Todes gefeyert? aber ich werde ihnen antworten: ich habe euch noch nie gekannt, weicht von mir ihr Uebelthäter; denn es werden nicht alle, die zu mir HErr, HErr sagen, ins Himmelreich kommen; sondern die den Willen



Willen thun meines Vaters im Himmel. Dieß also, daß Sie sich ernstlich bestreben, diesen Willen Ihres himmlischen Vaters zu thun, daß Sie ihm in seiner allgemeinen Liebe zum Guten ähnlich zu werden suchen, daß Sie hierin der vollkommenen Vorschrift folgen, die Ihr Heyland Ihnen davon gegeben hat, und daß Sie durch diese Aehnlichkeit Ihrer Gesinnungen, Ihren Glauben an Ihn beweisen; daß Sie in Ihren Sitten unschuldig und rein, wie Er, in dem Verhältnisse mit Ihrem Nächsten aufrichtig und redlich, wie Er, daß Sie nach allen Ihren Kräften wohlthätig, wie Er, sich bezeigen, und daß Sie die Welt, wo sie Sie davon abführen will, mit allen ihren Reizungen verleugnen, daß Sie Ihre Begierden, wo sie Ihnen hier widersprechen, ernstlich zu überwinden suchen wollen: dieß, dieß soll das Bekenntniß Ihres Glaubens seyn, und dieß soll das Gelübde seyn, womit Sie sich ißt Gott verbinden wollen.

Ich





Ich habe zu Ihrem Herzen das Vertrauen, Gnädiger Herr, daß Sie auch hiezu ohne alle Zweydeutigkeit mit Freuden bereit seyn werden. Und Gott, der diese rechtschaffene Entschliesung in Ihnen gewirkt hat, wird sie auch in Ihnen durch seine Gnade bevestigen und erhalten. Indessen, Theurester Prinz, muß ich es Ihnen auch sagen, es wird Ihnen dieß Bekenntniß nicht so leicht werden, als Sie ißt dazu bereit und freudig sind. Die Welt und Ihre eigenen Begierden werden sich vereinigen, es Ihnen sehr schwer zu machen. Der Unglaube, der, bey allen verstellten Lobsprüchen, die er der Tugend giebt, die Tugend hasset, und sie von der Erde vertilget wünscht, weil sie ihm der beunruhigendste Vorwurf ist, wird Ihrer Unschuld die gefährlichsten Netze legen. Er wird, um Sie soviel sicherer zu machen, alle Gestalten annehmen; er wird mit der süßen Sprache eines Freundes kommen, der aus Liebe für  
Ihre

Ihre Wohlfahrt Sie die Welt besser genießen lehren will; er wird die tiefsinnige Maske des Weisen vornehmen, der Sie nur von den Banden des Aberglaubens losmachen, und Ihnen die wahren Rechte Ihrer Vernunft bekannt machen will; er wird sich mit einem spielendem Witze bey Ihnen einzuschleichen suchen, und Ihre Unschuld als einen Mangel von Kenntniß der Welt und Geschmack verhöhnen; er wird Ihre eigenen Grundsätze der Religion zu Ihrer Verführung mißbrauchen; er wird Sie durch eine falsche Vorstellung von der Güte Gottes, auf alle seine sündlichen Abwege zu leiten suchen, er wird Sie unter dem Vorwande von der Schwachheit ihrer Natur, gegen das Gesetz des Christenthums aufzuwiegeln, oder durch eine verräthrische Vorstellung einer späten Buße davon abtrünnig zu machen suchen, und Ihr eigenes sinnliches Herz, Gnädiger Herr, wird allen diesen verführerischen Vorstellungen mit einem geheimen



men Wohlgefallen zuhören, daß Sie sich gerne selber überreden möchten, Sie verlorren bey Ihrem Bekenntnisse zu viel, die Last die es Ihnen auflege, sey für Ihre Natur wirklich zu schwer.

Aber halten Sie sich nur bloß an die simpeln Grundsätze ihres Glaubens, so sind Sie gegen alle diese künstlichen Versuchungen gesichert. Es ist wahr, der Beruf eines Christen ist allemal groß, aber es ist kein fremder Beruf; und die Verbindlichkeit, die Sie als ein Christ haben, ist äusserst wichtig, aber es ist kein unnatürliches Joch. Es ist der erste Beruf der Natur, es ist die wahre Stimme der Vernunft. — Sie haben es eben selbst bekannt, und alle Vernunft muß es mit Ihnen bekennen, und aller Unglaube muß es mit bekennen und zittern, daß, wenn Sie auch den Jesum, der Ihnen die Anweisung zu dieser Religion gegeben hat, gar nicht kenneten; wenn Sie die Weissagungen von ihm nicht kenneten; wenn Sie nichts von seinen Wundern, nichts von seiner

Auf:

Auferstehung wüßten, Ihre Vernunft Sie denn noch zwingen würde, so lange Sie nur noch einen Gott glaubten, diese Anweisung zur einzigen Richtschnur ihres Lebens zu machen, weil es unmöglich ist, daß Sie dem höchsten Wesen gefälliger, gegen ihren Nächsten wohlthätiger, und für sich ruhiger und glücklicher werden könnten. Denn daß Sie diesem höchsten Wesen die Ehrfurcht, das Vertrauen, die Dankbarkeit und den Gehorsam beweisen, die seine herrliche Größe, und seine unendliche Weisheit und Liebe von Ihnen fodern, — daß Sie ferner diesem Ihren Gott nach der Anweisung der vernünftigen Natur, die Er Ihnen anerschaffen, in der allgemeinen Liebe zur Ordnung, und zum Guten ähnlich zu werden, und dieselbe in der Wohlthätigkeit gegen Ihre Mitgeschöpfe, und in dem Bestreben nach Ihrer eigenen Vollkommenheit zu beweisen suchen; daß Ihnen dabei nichts wichtiger, als dieß Gesetz, und nichts ernsthafter als die





Gnade dieses Ihres Gottes sey; daß Sie ferner Ihre Natur edler, als die Natur der Thiere halten; daß Sie sich zu einem höhern Beruf als die Thiere erschaffen glauben, und daher nach diesem Leben noch auf ein vollkommneres Leben hoffen; daß Ihnen deswegen auch nichts ernsthafter als die Erlangung dieser seligen Ewigkeit ist, aber daß Sie an der Versicherung derselben, die Ihnen Gott in dem Heyland darbietet, keinen Theil haben können, wenn Sie nicht mit Ueberwindung Ihrer unordentlichen Neigungen, Ihrer vernünftigen Natur gemäß leben, und in der Ordnung, welche die Heiligkeit Gottes Ihnen in Christo vorgeschrieben, sich zu dieser hohen Bestimmung zu bereiten suchen. — Dieß ist Ihre Religion — aber wo ist die Vernunft, die Ihnen diese Religion als einen Aberglauben verdächtig machen kann? Wo ist der Wiß, der Ihnen diese Religion unwichtig oder lächerlich machen kann?

Diese

Diese Religion fodert zwar auch ihre Ueberwindungen von Ihnen, und sie wird Ihnen mehr als Einen ermüdenden Kampf kosten, Sie werden ihr mehr als einen geglaubten Gewinn, mehr als eine eingebildete Freude aufopfern müssen; aber lassen Sie sich dadurch nicht abschrecken. Lange, lange fodern die Religion und die Tugend die Ueberwindungen, die Verleugnungen, die Kämpfe nicht von Ihnen, sie fodern lange die Opfer, die grausamen Opfer, nicht von Ihnen, (Gott lasse es Sie nie erfahren) welche die Sünde von Ihnen fodert. Die Sünde ist nur im Anfange schmeichelnd, aber wenn Sie in ihren Ketten sind, so ist sie mit Grausamkeit tyrannisch. O! wie verrätherisch sind dieser ihre gepriesene Vergeltungen; aber mit wie treuer Dankbarkeit vergilt die erkenntliche Tugend ein jedes kleines Opfer? Beneiden Sie deswegen ja der Welt ihre gepriesene Glückseligkeiten nicht; Sie kennet keine wahre Glückseligkeit; sie hält

E 3

sich



sich nur für glücklich, so lange sie von ihrer Eitelkeit trunken ist; — die Betäubung ist ihr ganzer Gewinn, Vernunft und Ruhe sind ihr schrecklich; der Lohn der Tugend hergegen, der in einer allezeit heitern Seele, in einem ruhigen Gewissen, der in der sanften Genügsamkeit, in der freudigen Zuversicht besteht, daß Sie Ihrer Bestimmung gemäß gelebet, daß Sie Ihre Kräfte zur Ehre Ihres Gottes angewandt, daß Sie sich, so viel Sie gekonnt, wohlthätig gemacht, daß Ihr Gott einen Wohlgefallen an Ihnen hat — konnten die Sünde und die Welt, die Gott nicht kennen wollen, ihren Sklaven einen solchen Lohn geben? — Dieß ist nur der Lohn des Christen; — und bleiben Sie getreu, Gnädiger Herr, in Ihrem Bekenntnisse, so wird es auch Ihr Lohn seyn. Fürchten Sie sich deswegen vor diesen Versuchungen und vor Ihrer Schwachheit nicht. Ihr Gott, der Sie zur Gemeinschaft seines Sohnes berufen hat, ist getreu. Bleiben

Bleiben Sie es nur auch! Beweisen Sie Gott nur allemal ein redliches Herz, und suchen Sie dabey die großen Wahrheiten, worauf Ihr Glaube gegründet ist, sich nur immer in Ihrer Seele gegenwärtig zu erhalten; so werden Sie empfinden, wie göttlich kräftig dieselben sind, und wie wahrhaftig die Verheißung ist, die Sie sich selbst vorher zu Ihrem Trost gesagt haben, daß Gott Ihren Beruf, und die Erfüllung Ihres Gelübdes Ihren Kräften nicht allein überlassen will. Sie werden zwar nicht gleich, und auch nicht allezeit, die Freudigkeit und Stärke fühlen, die Sie sich wünschen, aber lassen Sie auch dieserwegen Ihr Vertrauen zu der Wahrheit dieser Verheißungen nicht sinken; der Christ und der Mensch, sie müssen beyde wachsen, und Zeit und Uebung müssen sie erst zu der vollkommenen männlichen Stärke bringen. — Aber wie ich schon gesagt, beweisen Sie Gott nur immer einen redlichen Willen, und brauchen Sie die



Kräfte, die Ihnen Ihr Gewissen sagt, die Sie haben, so werden Sie die Treue dieser Verheissungen, immer mit mehrerer Freudigkeit, mit mehrerer Dankagung empfinden. Ihr Christenthum wird zwar allemal die Demüthigen den Beweise Ihrer menschlichen Schwachheit behalten; Sie werden fallen können; Sie werden auch fallen; aber bey diesen redlichen Gesinnungen wird Sie Gott nicht liegen lassen, sondern Sie werden sich nach einem jeden Falle, durch denselben gewarnet, immer stärker fühlen; denn sein Geist wird Ihnen nahe bleiben, der Sie wieder aufrichten, und auf der ebenen Bahn erhalten wird, der Sie halten wird, wenn Sie straucheln, der Sie stärken wird, wo Sie schwach sind, der Sie erwecken wird, wo Sie träge werden; welcher die grossen Wahrheiten Ihres Glaubens, eben zu der Zeit, wenn sie Ihnen am nöthigsten sind, auf's kräftigste in Ihrer Seele erwecken, alle Versuchungen die Ihnen begegnen, zu Ihrer Bevestigung

stigung in Ihrem Glauben wenden, und durch das geheime Zeugniß, daß Sie ein Kind Gottes sind, nämlich durch den Frieden in Ihrem Gewissen, durch den Frieden, der unendlich höher, mächtiger und überzeugender als alle Vernunft ist, Sie zur Erfüllung Ihres Gelübdes immer mehr Freudigkeit und Stärke geben, und Sie an dem Ende Ihres Lebens dem Ziele Ihres Glaubens immer näher bringen wird; so, daß, wenn Sie alsdenn, an diesem seligen Ende in dasselbe noch einmal zurücksehen, Sie nichts mehr mit dankbarer Bewunderung erfüllen, nichts mehr mit Entzücken zum Preise Gottes reizen wird, als eben diese Gnade, womit Sie Gott geleitet, womit Er so viele Versuchungen, die Ihre Vernunft gewiß nicht gesehen, gewiß nicht vermieden hätte, worin Sie gewiß verloren gegangen wären, von Ihnen abgewandt, womit er Sie unter so vielen andern Versuchungen wiederum herdurch geführet, daß sie Ihnen nicht gefährlich geworden, sondern daß Sie sich nun am Ende, bey aller ihrer Schwachheit, den



noch als den Christen, als den Freund Gottes, als den Erben der Seligkeit ansehen können. — Nichts, sage ich, wird Sie mehr zur Dankbarkeit reizen, Sie werden die unendliche Weisheit und Liebe Gottes nicht genug bewundern können, — Ihre ganze Seele wird Lob werden, und so werden Sie lobend, ohne die Trennung ihrer irdischen Bande zu fühlen, in die Seligkeit übergehen.

Da Sie sich nun auch bereitet haben, in dem heiligen Abendmahle das Gedächtniß des Todes des Erlösers feyerlich zu verkündigen, und auch dadurch öffentlich zu bekennen, daß Sie sich mit uns zu einem Glauben bekennen, und daß Sie, indem Sie dieß gesegnete Brodt mit uns empfangen, auch mit uns zur Gemeinschaft des Leibes Christi gehören, daß Sie mit uns Ihn als Ihren Heyland anbeten, und dessen Tod als das einzige Gnadenmittel erkennen, wodurch Sie die Vergebung der Sünden und die Seligkeit erhalten müssen; so wolle Gott auch diesen Vorsatz mit aller Gnade, die Er den Gläubigen verheissen hat, an Ihnen

nen segnen, daß er dieses Blut für ihre Sünden vergossen, ißt und so oft Sie es zum Gedächtniß Ihres Erlösers trinken, Ihnen neue Stärke, Muth und Freudigkeit gebe, diesen Bund Ihres guten Gewissens, den Sie ißt mit Gott machen, immer fester zu bewahren, immer vollkommener zu erfüllen.

So erfüllen Sie denn auch ißt Ihren Vorsatz mit der Freudigkeit, die einem Christen anständig ist, und bekennen ißt vor Gott der Sie aus Gnaden zu dieser Seligkeit berufen; und vor Ihren gnädigsten Eltern, deren treue Vorsorge Sie bisher auf diesem Weg geführt hat, und auch vor uns, die wir mit Ihnen einerley Hoffnung haben, mit einem zuversichtlichen Ja: Ob Sie in dem Bekenntnisse Ihres Glaubens welches Sie eben abgelegt haben, bis an Ihr Ende beharren, und sich weder durch Tod noch Leben, weder durch hohes noch tiefes, weder durch gegenwärtiges noch zukünftiges davon wollen abwendig machen lassen; sondern daß Sie in Ihrem ganzen Leben sich redlich bestreben wollen, Gott nach  
Die



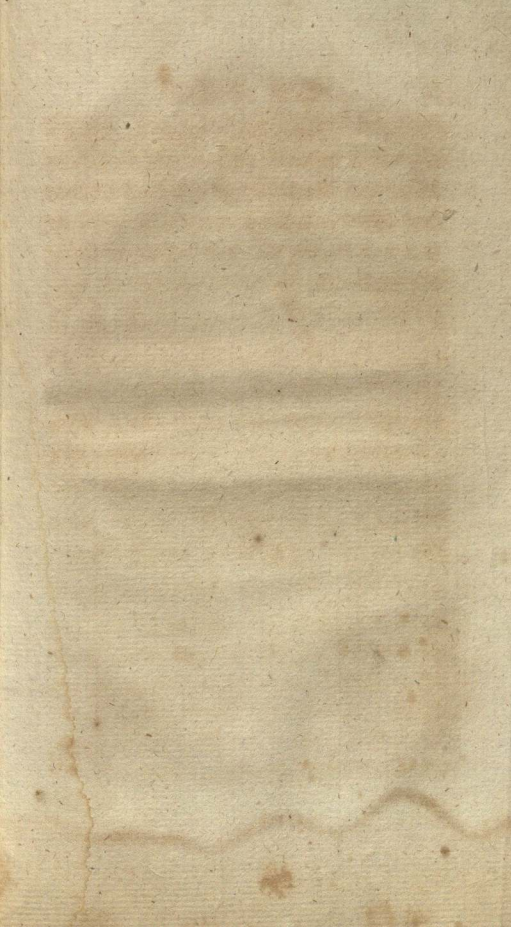
dieser Ihrer Erkenntniß in einem aufrichtigen Gehorsam zu dienen, ihn allein als Ihren Herrn und Vater über alles zu fürchten, ihm zu vertrauen und ihn zu lieben, und mit Verleugnung der Welt und Ihrer eigenen sündlichen Begierden, Ihrem Heylande, in dem Erkenntniße seines Verdienstes und in seiner Nachfolge bis in den Tod getreu zu bleiben —

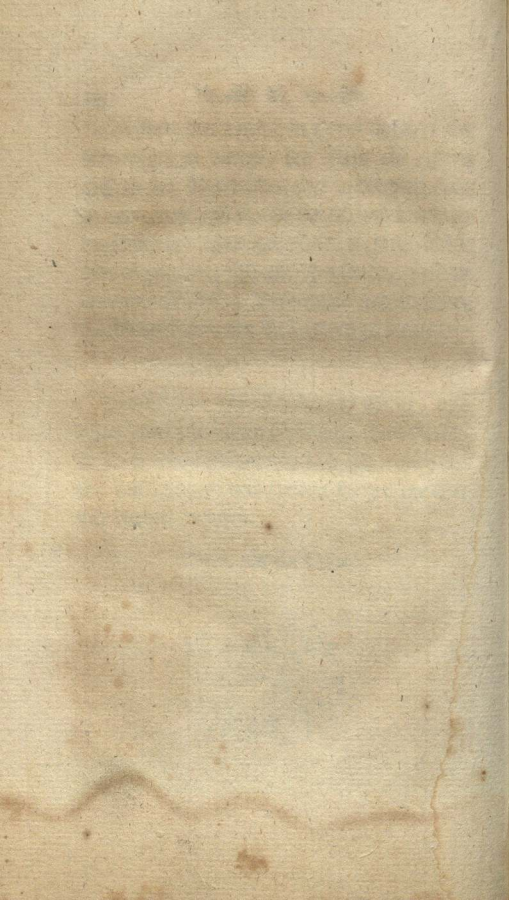
Antwort:

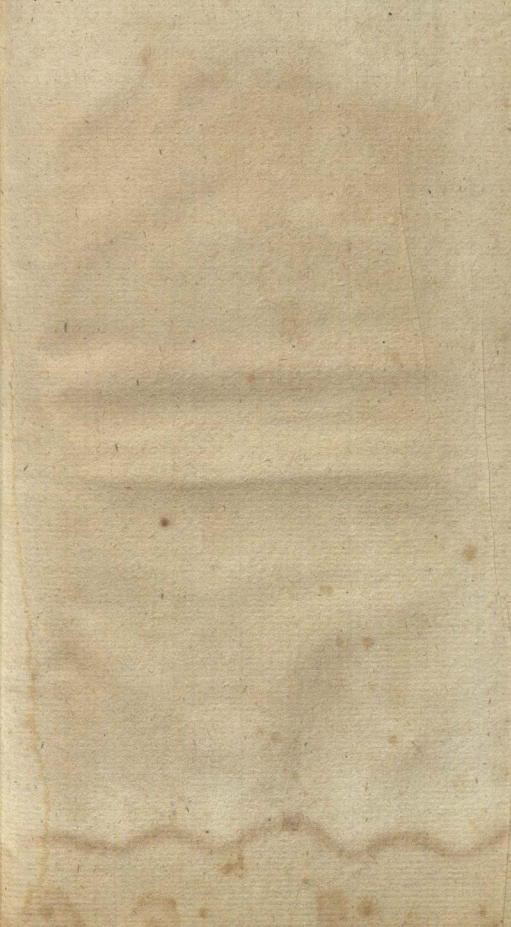
Demüthigen Sie sich ißt vor Gott, und bitten ihn, zur seligen Erfüllung ihres Gelübdes, um seinen Beystand; wir alle wollen ihn mit aufrichtigem und treuem Herzen für Sie mit darum anrufen.

Gebet, und der Segen.

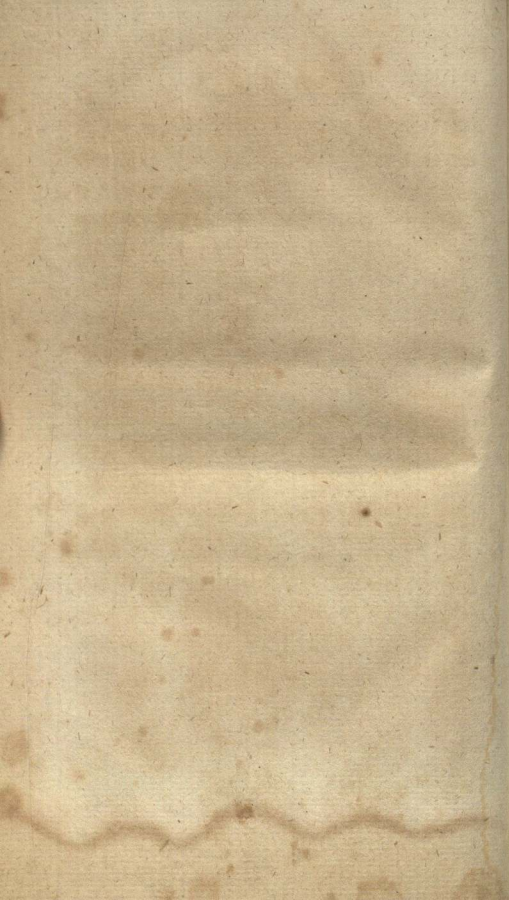


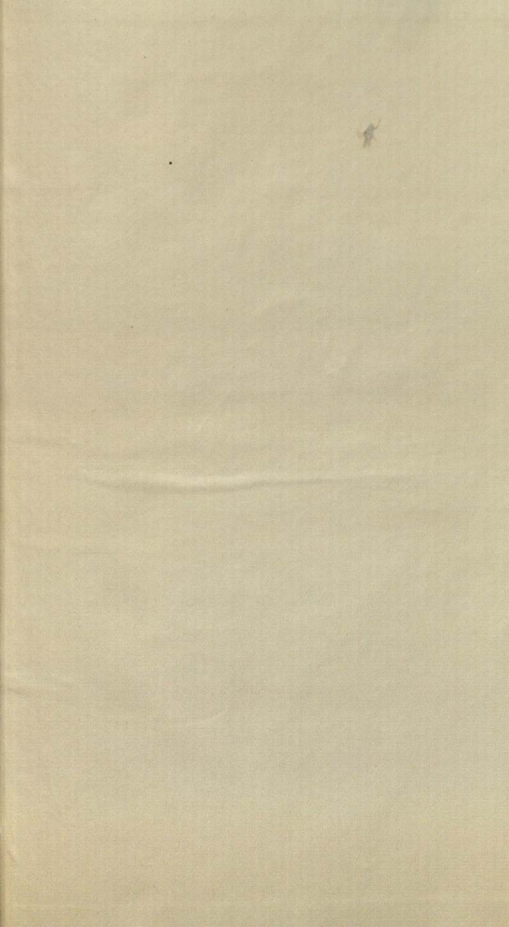






















# KODAK GRAY SCALE



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green



# KODAK COLOR CONTROL PATCHES

*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*